

Mercurius (Mercurius solubilis Hahnemanni; Mercurius vivus)

Teil II

**"Uns bleibt, was gut war und klar war,
dass man bei dir immer durchsah
und Liebe, Hass, doch nie Furcht sah,
Comandante Che Guevara."
(Wolf Biermann: "Es gibt ein Leben vor dem Tod",
Lieder)**

Wer sich mit Mercurius auseinandersetzen will, bereut häufig seinen Vorstoß in ein Element, das dem Adepten bald absolute Klarheit und Standhaftigkeit abverlangt. Bei dieser Arznei muss die Begleitung der Behandlung in einem Rahmen von völliger Wachheit und Ehrlichkeit verlaufen, wobei mehrmals vom Patienten die Vertrauensfrage gestellt werden

wird. Kein anderes Arzneiwesen offenbart uns die Spannweite von totaler Zerstörung auf allen Ebenen bis hin zur völligen Freiheit so sichtbar und so bedingungslos wie Mercurius. Begeben wir uns auf den Weg, einem wahrhaft mercurialen Menschen helfen zu wollen, sich selbst zu finden, so kann es uns ergehen wie Goethes Zauberlehrling, der sprach:

"Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." Diese Geister aber, die wie Urgewalten in diesem Menschen wohnen, sind nichts Fremdes, sie gehören zu ihm, sollen gleichsam seine Diener werden, damit nicht sie ihn, sondern er sie beherrscht. Dabei werden Kämpfe ausgetragen, die den Patienten vor sich selbst - und den Behandler - das Fürchten lehren können. Therapien mit Merkur-Patienten können zeitweilig unter heftigen Aggressionen ablaufen und mitunter sogar handgreiflich werden. Dabei muss der Behandler keineswegs stärker sein, denn es geht um keine Kraftprobe, sondern er muss Ehrlichkeit beweisen. So bedingungslos, wie er sie sonst vielleicht gar nicht leben kann! In der Begegnung mit Mercurius sind alle Tricks, Verheimlichungen, Pfiffigkeiten oder auch jede Art von Cleverness, bei anderen Patienten oder auch im täglichen Leben durchaus im und zum Guten angewandt, völlig fehl am Platze; sie zerstören das Vertrauensverhältnis und die Therapie.

Der Abstieg

Die gesamte Labilität, die von anderen Autoren zu Recht als wesentliches Merkmal von Merkur angegeben wird, beruht auf der Ursache, dass ein mercurialer Mensch mit dem Wunsch nach Freiheit auf die Welt kommt, ja, sozusagen das menschliche Äquivalent von Freiheit geradezu darstellt; und dazu benötigt er eine Atmosphäre des absoluten Vertrauens und Angenommenseins. Dabei erwartet er, dass alle offen und ehrlich sind, ihn so annehmen, wie er ist und es nur eine Wahrheit gibt. Das Gefühl, nicht angenommen zu werden, die damit verbundene Unoffenheit ihm gegenüber sowie die Unfähigkeit, mit seinen Impulsen flexibel umgehen zu können, bilden den Ausgangspunkt seiner Krankheit.

Die Reaktionsschwäche tritt bei Mercurius nicht etwa plötzlich auf. "Es handelt sich um einen allmählichen Prozess, den der Patient und deshalb auch der

Homöopath am Anfang nur schwer erkennt. Er beginnt so schleichend, dass der Patient kaum seine gesteigerte Empfindlichkeit gegenüber äußeren Reizen wahrnimmt."¹ Diese gesteigerte Empfindlichkeit ist schon das Resultat verschiedener Vertrauensbrüche aufgrund "anderer Wahrheiten" oder sogar knallharter Lügen.

Mercuriale Kinder treten offen, freudig und selbstsicher in die Welt. Sie fürchten sich vor nichts und strotzen vor Energie. Es gibt für sie keine Hindernisse, nichts ist zu schwer, und ihr Glück scheint ungetrübt. Was einem zuerst auffällt, ist ihre grenzenlose Angstfreiheit. Unterstützt durch ihre Selbstsicherheit und den Impuls, alles auszuprobieren, begeben sie sich in waghalsige Abenteuer. Sie gehören zu den Kindern, die so hoch wie möglich schaukeln; nicht wie Tuberkulinum, das mit leichtsinniger Lebenslust die Welt erobern will, oder Phosphor, das sich mit dem Luftigen verbinden will, oder Sulfur, das wissen will, ob es technisch möglich ist, einen Überschlag zu veranstalten, sondern aus dem Gefühl heraus, dass ihnen nichts passieren kann und sie alles herausholen wollen, was möglich ist. Sie wollen es wissen! Ja oder nein, Schattierungen gibt es für sie nicht! Natürlich provozieren sie Unfälle, fallen vom Tisch, stürzen von der Schaukel und verletzen sich dabei oft schwer. Aber der Schmerz ist nicht so wichtig. Sie sind hart im Nehmen und keineswegs weinerlich. Viel entscheidender ist die innere Verwundung, wenn ihr Vertrauen zu wanken beginnt. Aber noch sind sie selbst die Verursacher. Sie sind selbst auf den hohen Tisch gestiegen. Vielleicht haben sie ja auch nur was falsch gemacht, einen Fehler begangen. Sie lassen sich nicht abschrecken. Es folgen neue Versuche, immer wieder, immer kräftiger. Sie wollen es wissen! Geht es oder geht es nicht! Väter sind stolz über den grenzenlosen Mut, Mütter verzweifelnd, da jeder Sturz ihnen mehr Schmerzen zufügt, als dem Kind. Auf der intellektuellen Ebene sind sie eher langsam. "Er begreift nur langsam, was geschieht, und wonach man ihn fragt... Mercurius ist sowohl geistig langsam als auch schwer von Begriff."¹ Sie können die Langsamkeit auch nicht durch Fleiß wettmachen und gehören daher in der Schule selten zu den Besten. So entstehen dort die größten Defizite, wo logisches Denken erforderlich wäre; wo es also nötig wäre, Gedankengänge sich entwickeln zu lassen, gegeneinander abzuwägen und folgerichtige Schlüsse zu ziehen. Dadurch aber, dass der Mercurius-Patient gezwungen ist, sofort auf den Impuls einer neuen Idee zu reagieren, indem er handeln und diese Idee in die Tat umzusetzen muss, kann sich keine Gedankenkette entwickeln. Hier begegnet uns zum ersten Mal auch das Problem der mercurialen Eile. Wir werden noch an anderer Stelle sehen, wie dieser Mangel durch die enorme Fähigkeit zu geistesgegenwärtigen Reaktionen kompensiert wird.

Wenn andere Lernblockaden haben, so holen sie meist das fehlende Wissen wieder auf. Bei Mercurius wird der Abstand zu den anderen Schülern immer deutlicher. "Typisch syphilitische Zeichen von Mercurius sind: ein ausgeprägtes intellektuelles Defizit, geistige Stumpfheit, langsam beim Antworten und eine infantil-regressive Persönlichkeit."² In den Volksschulen und unter den Schülern, die die Schule ohne Abschluss verlassen,

finden wir weitaus mehr mercuriale Menschen als auf den Gymnasien. Ihre Impulsivität wirkt dabei wiederum erschwerend. Selbst wenn sie es zunächst durch Fleiß schaffen, den Leistungsstandard für eine höhere Schulbildung zu halten, so verlieren sie meist aufgrund ihres spontanen, impulsiven, z.T. aggressiven Verhaltens bald die Sympathien der Lehrer, ihr Lerneifer wird nicht mehr anerkannt, sie werden als zu schwierig abgelehnt, und ihr Leistungsvermögen bricht zusammen.

Waren es am Anfang, beim Sturz von der Schaukel, noch eigene Lebenserfahrungen, die nicht zum Aufgeben geführt haben, so kommen bald die Erfahrungen im Kontakt mit anderen (z.B. Eltern) hinzu. Selbst wenn wir den Eltern die besten Absichten unterstellen, so werden wir doch davon ausgehen müssen, dass sie bei irgendeiner Gelegenheit nicht offen und ehrlich gewesen sind, ihr Wort gebrochen oder sich selbst widersprochen haben. Dabei ist von besonderer Bedeutung, ob sich ihre Worte mit ihren Gefühlen gedeckt haben. Mercurius spürt sofort eine evtl. Diskrepanz zwischen dem Gesagten und der hinter diesen Worten steckenden Stimmung ("Double-Bind-Situationen"). Kaum einer kann so klar und wahrhaftig sein, wie es mercuriale Menschen verlangen, und zwar von anderen wie von sich selbst. Dieser erste Widerspruch im Kontakt mit den Eltern ist der wahre Dolchstoß, weitaus schlimmer als ein gebrochenes Bein. Der Same des Misstrauens ist gesät! Von nun an wollen sie immer wieder wissen, ob das, was sie sagen, mit dem übereinstimmt, was sie tun, ob sie also wahrhaftig sind. Sie provozieren die Eltern und jeden in ihrer Umgebung, sie testen ihn um der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit willen.

Wir müssen hier bedenken, dass widersprüchliche Situationen natürlich in allen Kindern Wunden hinterlassen, aber bei mercurialen Menschen wirken sie als Vertrauensbruch am tiefsten. Dabei werden mercuriale Menschen nicht mit Rückzug oder stillem Kummer reagieren, sondern sie werden aggressiv nach außen reagieren. Ihre Aggressionen richten sie nicht nur auf die Verursacher, sondern von nun an auf jeden, der nur den leisesten Verdacht eines inneren Widerspruchs erweckt. Mercurius handelt in diesen Situationen schnell, ohne zu überlegen, seinen Impulsen folgend.

"Schließlich wird der Mercurius-Patient empfänglich für jede Art von Impulsen, wie z.B. zu schlagen, Gegenstände zu zertrümmern, jemand wegen einer unbedeutenden Kränkung zu töten oder sogar einen geliebten Menschen umzubringen."¹

Diese Heftigkeiten sind oft der Situation nicht angemessen. Deshalb geraten Mercurius-Kinder leicht in die Gruppe der "sozial Auffälligen". Nicht selten kommen sie aus Elternhäusern, in denen die Diskrepanz zwischen Wort und Tat, Vorsatz und Wirklichkeit besonders groß ist, oder aus sog. gescheiterten Beziehungen. Kaum jemand, weder Eltern noch Lehrer, macht sich die Mühe, den Gründen ihres Verhaltens nachzuforschen. So landen sie in Erziehungsheimen, unter die Aufsicht von staatlichen Fürsorgern und Sozialarbeitern. Schnell haben sie denen auf den Zahn gefühlt und ihre dummen Aussagen entlarvt - dass man z.B. eine Arbeit bekomme, wenn man sich nur anstrengt. Sind denn dann alle Arbeitslosen faul? Vielleicht ließe sich Drecksarbeit finden, aber die Türen zu feinerer Arbeit oder einer Lehrstelle bleiben ihnen verschlossen. Und dann die Sozialarbeiter, die immer so tun, als ob sie die Gesellschaft ändern wollen, große Solidarität bekunden und dann doch, wenn es hart auf hart kommt,

ihren Job sichern und klein beigegeben. Zwischendurch wird mal wieder einer dieser 'Lügner' zusammengeschlagen oder, wie der Mercurius-Patient sagt, "platt gemacht". Es folgt das nächste Erziehungsheim oder die Vorstrafe; dann ist alles aus. Alle sind sie schuld: "Sie wollen ja, dass ich mich nicht ändere, sie brauchen einen, auf den sie draufschlagen können, aber denen werde ich es zeigen".

Manchmal werden sie aufgefangen. Zeitweilig sieht es für sie dann so aus, als ob es noch "ehrliche" Menschen gäbe, doch die Vertrauensfrage wird weiterhin gestellt. Beispiel eines Merkur-Patienten: Er kam aus einem kaputten Elternhaus, war Bandenchef und stand in ständigem Kampf mit einer Nachbargang. Blutige Schlachten wurden da geschlagen, es gab kein Erbarmen. Bevor er in ein Heim kam, konnte er sich nach Hamburg absetzen und ging auf ein Schiff. In seiner Zeit als Matrose war ihm am wichtigsten gewesen, dass dort alles ehrlich und offen zugeht, und wenn diese Offenheit auch in einer Schlägerei endete, so verstand man sich doch nachher um so besser. Nach Jahren kam er wieder an Land. Sein Misstrauen den Landratten gegenüber wuchs, und es war nicht leicht, Freunde zu finden. Bei einem schien die Freundschaft allerdings zu halten, denn "echte Freunde verstehen und verzeihen einander immer, egal was passiert". Nicht aus Boshaftigkeit oder Mutwilligkeit ergab sich dann die Situation, dass er sich in die Freundin des Freundes verliebte und sie, da sie die Liebe so nicht erwiderte, versuchte zu vergewaltigen. Der Freund verstand nicht und verzieh nicht. Eben doch alles Lügner, keiner steht zu seinem Wort.

Die Empörung von Mercurius über eine Ungerechtigkeit ist nur von oberflächlicher Art. Es geht ihm nicht so sehr um soziale Gerechtigkeit wie etwa Causticum oder um das Recht im allgemeinen wie Lycopodium. Sein Engagement für die Unterdrückten, Benachteiligten und die ungerecht Behandelten ist eine Folge seines Wunsches nach Angenommen-Werden und seines Freiheitsdranges. Er macht sich zum Sprecher derer, die Schmeicheleien, soziale, wissenschaftliche oder politische Lügen nicht erkennen oder aber ihre Wut über erkannte Lügen unterdrücken. Er trägt für sie den Kampf aus. Je gesünder er noch ist, desto offener, direkter und kompromissloser agiert er. Mit zunehmendem Fortschreiten der Krankheit, wird er trickreicher und reagiert mit ähnlichen Lügen wie seine Gegner. Seine Strategie ist dann jedoch von Aggressivität durchzogen und beruht selten auf Cleverness. Seine aggressive Haltung und Antwort auf all die Halbwahrheiten und Unehrlichkeiten seiner Umwelt machen ihn in der Schule, im Beruf sowie im persönlichen Umgang zu einem unbequemen und unangenehmen Partner. Man will ihn loswerden, reagiert mit immer härteren Strafen und verstrickt sich dabei selbst in ein Netz aus Machtkampf und Selbstbetrug. Der Sieger könnte Merkur sein, da er den anderen immer mehr durch seine konsequente Offenheit entlarvt, ihm die Maske vom Gesicht reißt und quasi aus jeder noch stärkeren Maßregelung oder Aggression des anderen neue Energie schöpft. Doch letztendlich ist er doch der Verlierer, denn der Kampf hat ihn an den Rand der Gesellschaft getrieben, keiner konnte mit ihm mithalten, er ist allein und gehasst, ausgestoßen, entlassen, verurteilt. Nur der Hass bleibt ihm und die Gewißheit, dass alle seine Feinde sind, dass sich alle gegen ihn gestellt haben. Die Welt um ihn herum hält nichts von Wahrheit, sie ist

nicht auf der Suche danach. So widersprechen sich z.B. die Statistiken der hochdotierten Wissenschaftler derart, dass man eigentlich alles beweisen und belegen kann, was man gerne möchte, bzw. was als Meinung besser bezahlt wird. Aussagen und Versprechungen der Politiker sind schon im Moment des Aussprechens eine Lüge. In der Regierung sitzen zum Teil Verurteilte und Vorbestrafte! Die Freiheit heißt Marlboro oder Stuyvesand. Von der inneren Freiheit, der echten, der absoluten, träumen nur ein paar Philosophen, Liedermacher, Schriftsteller. Entweder sind sie nicht anerkannt, von der Universität ausgeschlossen, oder sie sind eben Künstler. Künstler dürfen über eine andere Freiheit reden, man toleriert das, aber man muss sich nicht daran halten. Hauptsache man ist tolerant; so tolerant, dass man mit Arbeitslosen kalkuliert und ihre soziale Verelendung bewusst in Kauf nimmt, so tolerant, dass man alte Menschen in Heime sperrt und jeden in eine andere Anstalt ab- und aussondert, der nicht in diese Gesellschaft passt, so tolerant, dass man eine Hauptstadt mit diesem asozialen Kreuzberger Mob nicht will. Kreuzberg, eines der Rückzugsgebiete und Sammelstellen für mercuriale Menschen; hier denken viele ähnlich, doch Feinde bleiben sie weiterhin, man weiß nie, ob der beste Freund einem nicht in den Rücken fällt, vielleicht für 'ne Mark oder eine Kronzeugengesetzesregelung.

Sein Wunsch, angenommen zu werden, sein Streben nach Freiheit und seine mangelnde Reaktionsfähigkeit auf die Impulse aus seiner Umgebung haben ihn zunehmend misstrauisch werden lassen und ihn zur Gewalt getrieben. Mercuriale Menschen fühlen sich ständig bedroht. Sie spüren, dass sie mit ihren Impulsen nicht adäquat umgehen können. Die existentielle Bedrohung, sich völlig zu isolieren oder im kriminellen Milieu zu landen, veranlasst sie, eine verstärkte Kontrolle über sich selbst auszuüben. Das kostet viel Energie und macht sie noch kränker, aber es ermöglicht ein Leben mit anderen, wenigstens zeitweise. Wenn sie in der Praxis eines Homöopathen erscheinen, versuchen sie sich nicht zu erkennen zu geben. "Er konsultiert einen Homöopathen wegen einer bestimmten Beschwerde und hat die riesige Menge seiner übrigen Symptome vergessen, da er sie nicht mehr als ungewöhnlich betrachtet. Er hat es gelernt, sich innerhalb einer geringen Toleranzbreite zu bewegen und berichtet nur von den akuten Symptomen, die ihn zu diesem Besuch veranlasst haben."¹ Vor allem aber spricht er nicht über seine gewaltigen Aggressionen. Bestenfalls hören wir, dass er in bestimmten, durchaus begründeten Situationen wütend werden kann. Aber die gewaltigen Kriegsscharen zeigt er uns nicht. Mitunter kennt er sie schon gar nicht mehr, lehnt Gewalt ab, hat sich der Friedensbewegung (radikaler Flügel) angeschlossen und kann höchstens noch auf seinen Vater schimpfen, der in betrunkenem Zustand die Mutter verprügelt hat. Dass er plötzlich mit einem Messer schützend über der am Boden liegenden Mutter stand und um ein Haar seinen Vater erstochen hätte, erfahren wir vielleicht nach einem halben Jahr der Behandlung. Jedenfalls hat er von damals an alle Gewalt abgelehnt, und vielleicht verabscheut er sie sogar. Später werden wir merken, dass er uns damit auch bei der Anamnese geschont hat, dass es eigentlich gut war, dass beide Seiten noch nicht bereit waren, die volle Wahrheit zu hören. Eine gute Behandlungsführung bedeutet auch, die eigenen und die Grenzen des Patienten zu sehen und zu respektieren. Homöopathie ist kein Kriegsschauplatz,

sondern eine Kunst. Auch der Mercurius-Patient wird uns nur das erzählen, von dem er glaubt, dass wir es aushalten können. Kriterium dafür ist ihm auch hier das Vertrauen. Nach und nach offenbaren sie dann das gesamte Potential an Lebensmöglichkeiten. Dabei müssen sie das Gefühl haben, dass wir sie annehmen. Das wiederum können wir nur, wenn wir die Seiten der Gewalt und Zerstörung auch in uns betrachten und akzeptiert haben. Wer sich als Behandler nur in den Ebenen von Licht und (Schein-) Heiligkeit, Sanftmütigkeit und friedvollem Getue bewegt, wird für einen Mercurius-Patienten ein gefundenes Fressen sein und ihm nicht helfen können. Bestenfalls hilft dann der Patient dem Behandler, endlich mal all seine Seiten zu betrachten und 'Farbe zu bekennen'. Später werden wir noch auf diesen Aspekt kommen.

Das Potential

Spanien

"Aus allen Adern blutet der Berg, Blutgerinnsel bedeckt ihn. Das Blut ist Zinnober, die Tränen aber, die auf den rotwunden Felsen glitzern, sind schieres Quecksilber. An manchen Stellen haben sich Bäche gestaut, eine Lache, silbern, sperrt uns den Pfad, der Tränensee aus dem Märchen.

Almaden, das war mehr als die Goldgrube Iberiens, weit mehr: Es war seine Quecksilbergrube, Lieferantin der Welt. Roms galante Damen brauchten Vermillon, das Quecksilbersulfid, zur Schminke. Abdurrahman III., Kalif von Cordoba, ließ für seine Geliebte im Lustschlößchen Medinat-az-Zahra die berühmte Fontäne aus Mondlicht errichten, das Quecksilber war."³

In Spanien lagern die weltweit größten Vorkommen an Quecksilber. "So ist Quecksilber das einzige Metall, das wir vor allem ein europäisches nennen dürfen."⁴ Ich werde später noch darauf zurückkommen und zeigen, welche Bedeutung diese Lagerstätte für Spanien hat.

Im Laufe der Quecksilbergeschichte hat es eine wichtige Wandlung gegeben. War es am Anfang wie Gold ein Zahlungsmittel (Spanien bezahlte seine Schulden damit), Symbol des Handels und Luxusmaterial (Märchenbrunnen, Spiegel usw.), so wurde es in der Neuzeit als Heilmittel (Salvarsan, gegen die Syphilis) und für die Kriegsindustrie entdeckt. Almaden ist von keiner Krise verschont geblieben. Verschwunden sind die Schminken, Salben, Spiegel und Thermometer aus Quecksilber. Für Zahnplomben wird es noch benötigt, doch in so geringer Menge, dass sich ein Abbau kaum lohnen würde. Dennoch ist Almaden keineswegs pleite, denn in der Kriegsindustrie - als Fulminat für Gewehrpatronen, Artilleriegeschosse, Dynamitpatronen - wird es weiterhin benötigt. "In der Pause beim Schichtwechsel nimmt man die Sprengung vor. Ekrasit wird ins Bohrloch geschoben, die Kapsel mit Fulminat hinterher. Fulminat ist (CNO)₂Hg, eine Quecksilberverbindung. Quecksilber schießt auf Quecksilber, wie der Mensch auf den Menschen schießt."³ Quecksilber ist in flüssiger Form nicht giftig. Man kann die Hand, ja sogar den Kopf in ein Becken voll "Silberwasser" (Hydrargyrum) stecken, ohne Schaden zu nehmen. Aber die Dämpfe sind hochgiftig.

"Auf einen Greis deutend, der abends auf der Calle de Canalejas bettelte, sagt mein Begleiter:

'Das ist der Bruder eines Jugendgenossen.'

Ich verstand nicht gleich. 'Du meinst wohl der

Großvater?"

'Aber nein. Er ist dreißig Jahre alt.'

Ich sah ihn an, den Greis, der dreißig Jahre alt ist. Ohne Zähne, ohne Farbe im Gesicht, stand er da und streckte seine Hände dem abendlichen Korso auf der Calle de Canajelas entgegen. Wahrlich mitleidheischende und mitleiderregende Hände! Sie schwangen in rasendem Tempo hin und her, als gehörten sie nicht zu dem Körper, der müde, wie tot, an einer Wand lehnte.

Solchem Schütteln und Zittern - nicht Opfer des Krieges, sondern Opfer des Quecksilbers - begegnet man in der Zeile zwischen den ebenerdigen kahlen Häuschen von Almaden auf Schritt und Tritt. Zahnlose anämische Greise, auch sie vielleicht nur dreißig Jahre alt."³

Ein Schutz wäre möglich. Doch wie der Direktor von Almaden in Kisch's Buch bemerkt: "Ein Spanier würde nicht mit der Gasmasken arbeiten. Außerdem dringt ja, wie Sie wissen, der Giftdampf nicht nur durch die Atmungsorgane in den Körper ein. Da müssten die Arbeiter auch noch Handschuhe haben und hermetische Kleider. Das mag vielleicht in Rußland durchführbar sein, in Spanien sind die Leute zu individualistisch."³

Die mercuriale Erde hat sie geprägt, diese Individualisten. Spanien tritt mit der Heirat zwischen Isabell, der Erbin Kastiliens, und Ferdinand von Aragonien 1469 als vereinigt spanisches Reich in die Geschichte ein. Fast 2000 Jahre nach Beginn der Entdeckung des Quecksilbers und dessen Abbau - in Kallias, 415 v. Chr. wurde Zinnober mit Essig verrieben - hat das mercuriale Wesen nach Freiheit rufende Völker zur Einigung gebracht und beginnt sofort, Geschichte zu machen. 1492, Entdeckung Amerikas. Wie das Mineral Quecksilber Gold aus dem Gestein wäscht, so stahl Spanien das Gold der Inkas von der Erde Amerikas. Als Lohn bekam es die Syphilis mit nach Hause, dorthin, wo bereits das passende Heilmittel in der Erde schlummerte. Hier schließen sich Weltenkreise, die wir nur erahnen können.

Spanien schwang sich mit Hilfe des Goldes empor, wurde Weltmacht und verlor dann nach und nach durch Freiheits- und Unabhängigkeitskriege in den von ihm besetzten oder bedrängten Ländern an Macht. Überall in Europa war der Ruf nach Freiheit zu hören, welche aber jeweils nur kurze Zeit bestand und dann durch kompromissreiche Verhandlungen durch das Bürgertum - das niemals mercurial ist - wieder verloren ging. Nur in Spanien hielt dieser Kampf ununterbrochen an. Hier wurden die erbarmungslosesten Kämpfe gegen die Faschisten geführt, jene europäische Strömung, die in Spanien, Deutschland und Italien die Freiheit des einzelnen am stärksten unterdrückte und ihn zum Sklaven machthungriger Tyrannen machte. Dabei kämpften die Interbrigaden der spanischen Anarchisten am furchtlosesten und kompromisslosesten. Die Anarchie wird, wie wir noch sehen werden, das Ziel eines mercurialen Menschen sein. Es gibt nur die Freiheit oder den Tod, keine Kompromisse, kein Verhandeln; alles oder nichts. (In dem Buch von Magnus Enzensberger: "Der kurze Sommer", in dem die Geschichte von Buenaventura Durrutis, dem katalanischen Anarchistenführer beschrieben wird, kommt das am treffendsten zum Ausdruck.) Überall, wo wir den Ruf nach Freiheit und Unabhängigkeit hören, wo kein Opfer zu groß ist und kein Kampf zu Ende, bevor dieses Ziel nicht erreicht ist, treffen wir auf Merkur. Auch in Kuba (Spanische Insel);

Fremdherrschaft, Sklavenaufstände und der Drang zur Unabhängigkeit bringen den Diktator Batista zum Sturz. Che Guevara wird in diesem Freiheitskampf zur Symbolfigur - nicht nur für Kuba. In keiner Studentenbude der '68er-Bewegung' durfte sein Bild fehlen. Dort sah er in ihr Zimmer - mildes Gesicht, großer buschiger Augenbrauenbuckel (fast sicheres Zeichen für alle Mercur-Menschen), nichts Brutales, aber entschlossen - sie als Vorbild immer antreibend, sich keiner Knechtschaft - ob unter Eltern oder Kapitalisten - zu beugen. Als Arzt war er nach Kuba gekommen und hatte den Kampf und seine Suche begonnen. Den Kampf gewann er, und die Suche gab er nie auf. Als er die Waffe gegen den Stuhl des Industrieministers unter Castro eintauschte, hätte er das verwirklichen können, was sein Herz begehrte, den Weg zur Anarchie. Aber, ob durch äußere oder innere Zwänge gestört, er suchte wieder den Kampf: im Kongo und in Bolivien, wo er schließlich ermordet wurde. Freiheit oder Tod!

"Aus dem Herzblut der Proleten sprießt mit starker Leidenschaft fetter Hafer, roter Samen, Brot aus Kampf und Leidenschaft."
(Ernst Busch)

Merkur kann nicht theoretisieren, es muss tun. Daher prägte Michail Bakunin auch den Begriff "Politik der Tat" in seinen Schriften über den Theoretischen Anarchismus. "Die letzte, heiligste Form der Theorie ist die Tat."⁵

Wo Merkur aber keinen Sieg erringen kann, da soll auch wenigstens sein Tod noch Zeichen setzen. Wir finden Merkur allein in der Rubrik "Selbstmord durch Verhungern" im Synth. Repertorium (1/980) - was ja nichts anderes heißt, als einen Hungerstreik bis zum Ende, Erfolg oder Tod, zu führen. "Halte nichts zur Sicherung zurück! Ich liebe die Gefahr. Vielleicht gehen wir unter, vielleicht werden wir gerettet. Frag nicht! Leg ständig die ganze Welt in die Hand der Gefahr!"⁵

Häufig erleben wir Merkur-Menschen als Verteidiger der Unterdrückten und Verfechter der Gerechtigkeit. Hier begegnen uns, wie erwähnt, zwei andere Arzneien, nämlich Causticum und Lycopodium. Es ist hierbei sehr wichtig, einmal die Unterschiede deutlich zu machen. Mit Lycopodium kam das "gleiche Recht für alle" in die Welt, Recht und Ordnung. Lycopodium wird immer darauf bedacht sein, dass vor dem Recht alle gleich sind, d.h. dass es keine politischen, sozialen oder Glaubensunterschiede gibt. Lycopodium hat das Recht des Stärkeren abgeschafft (Petroleum, Staphisagria) und Gesetze und Paragraphen an die Stelle gesetzt, wo Willkür und Machtmissbrauch herrschten. Für dieses Recht wird es streiten, und sein Kampf wird beendet sein, sobald sich z.B. der Staat eine rechtmäßige Verfassung gibt. Lycopodium nimmt dabei in Kauf, dass man mit Paragraphen nicht jedem gerecht werden kann. Causticum wird immer für die soziale Gerechtigkeit eintreten. Für Causticum ist bedeutsam, dass es einen Unterschied zwischen arm und reich, zwischen Herr und Sklave gibt. Diesen Unterschied kann es nicht hinnehmen, und es wird daher für all jene eintreten, die unterdrückt werden oder am Rande der Gesellschaft leben. Es ist eher revolutionär als anarchistisch. Sein Kampf ist kompromissbereit und wird in dem Augenblick beendet sein, wo die Unterschiede, die zur

Auseinandersetzung geführt haben, nicht mehr so gravierend sind. Es wird nicht bis zur völligen Gleichstellung kämpfen, sondern dann zufrieden sein, wenn die Randgruppen wieder in die Gesellschaft eingegliedert sind. Es kann z.B. den Unterschied von viel Geld und weniger Geld akzeptieren, aber nicht den von arm und reich.

Über Merkur erfahren wir von Vithoulkas: "...dass die Krankheit aus einer Art permanenten Stress resultieren kann, der daraus resultiert, dass sie dauernd ungerecht behandelt werden. Es handelt sich um eine Herrschaft oder Restriktion, gegen die sie sich dauernd auflehnen, aber endlich merken, dass sie nicht gewinnen können. Meist hat es etwas damit zu tun, dass sie die Gerechtigkeit, die sie verdienen, nicht erlangen können - und dieses quält ihr Gefühl, dass sie in Ungerechtigkeit gefangen sind."¹ Nach meiner Erfahrung geht es im Prinzip bei Merkur gar nicht um die Gerechtigkeit. Weder um die soziale noch um die gerichtliche Gerechtigkeit. Sie lehnen sich gegen die Herrschaft oder Restriktion auf, weil sie die Freiheit wollen und angenommen sein wollen, Feigheit und Lüge verabscheuen sie. Sie sind nicht in Ungerechtigkeit gefangen, sondern in Unfreiheit, wobei die Fesseln aus ihren eigenen und den Verlogenheiten ihrer Umwelt und der Gesellschaft bestehen, in der sie gefangen sind. Gerechtigkeit sehen sie nur als eine Vorstufe auf dem Weg zur Freiheit, wie das Faustrecht die Vorstufe zum bürgerlichen Gesetzbuch war und diese wiederum die Vorstufe zur Gesetzlosigkeit der Anarchie, der Freiheit sein kann - die allerdings nur von wahrhaft reifen, innerlich freien Menschen wird gelebt werden können. Als Gradmesser dient ihnen dabei die Ehrlichkeit, aufgrund derer sie Vertrauen entwickeln können. Trotzdem werden wir erleben, dass ein Merkur-Patient davon spricht, dass er für die Gerechtigkeit kämpft, dass er wütend wurde, weil er ungerecht behandelt wurde. Das sollte uns nicht verwirren, da ja, wie gesagt, diese Auseinandersetzung nur die Vorstufe zu dem ist, wo er hin will: zunächst zur Ehrlichkeit, dann zum Vertrauen und dann zur inneren Freiheit. Für Merkur wird erst dann der Kampf beendet sein, wenn er diese Freiheit für sich und andere erlangt hat; einen Kompromiss dabei gibt es nicht.

Wir können Spanien nicht verlassen, bevor wir nicht unseren Blick auf ein typisches Merkmal gerichtet haben: den Stierkampf. Von Tierschützern immer wieder angegriffen, von friedliebenden Menschen verabscheut, hat er doch seinen Platz behaupten können. Wie kann es sein, dass diese "Friedens- und Schutzapostel" fast täglich Fleisch essen, Fleisch von Rindern die in einer Art Massenhinrichtungsstätte ermordet werden, wobei Todesschreie die Hallen der Schlachthöfe erfüllen und die Tiere instinktiv ihr gnadenloses Schicksal erspüren und zur Schlachtbank schreiten, voll von Angst. Angst, die wir später essen werden. Aber alles geschieht hinter verschlossenen Türen, keiner sieht es, aber alle wissen es - wie bekannt doch diese Haltung ist, hat sie doch Millionen andere auch das Leben gekostet. Wenn aber ein Mensch in einem offenen und ehrlichen Kampf einem Stier gegenübersteht, dann gibt es Protest. Keiner dieser fleischfressenden Tierschützer, der meint, der Stier hätte keine Chance, hätte den Mut, mit einem Degen diesem Tier, Symbol für Kraft, Furchtlosigkeit und Ausdauer, einst als Gott verehrt, gegenüberzutreten. Ich möchte es jedem selbst überlassen, sich sein Urteil über diesen Kampf zu bilden. Jedenfalls ist er mercurial.

Mercurius-Menschen sollten meditativ im Sinne eines Exerzitiums einen Stierkampf verfolgen. Keineswegs ist der Ausgang gewiss, die Gefahr wird durch den immer geringeren Abstand zum Tier erhöht. Der Matador will es wissen, die Menge will es wissen! So schreibt E. Hemingway in "Fiesta" dazu: "Im Stierkampf spricht man von dem Gebiet des Stiers und dem Gebiet des Stierkämpfers. Solange ein Stierkämpfer auf seinem Gebiet bleibt, kann ihm verhältnismäßig wenig passieren. Jedesmal, wenn er das Gebiet des Stiers betritt, begibt er sich in große Gefahr. Belmonte arbeitete in seinen besten Tagen nur im Gebiet des Stiers. Auf diese Weise rief er das Gefühl einer kommenden Tragödie hervor. Die Leute gingen zur Corrida um Belmonte zu sehen, um tragische Sensationen, ja vielleicht seinen Tod zu erleben. Vor fünfzehn Jahren schon sagte man, wenn man Belmonte sehen wollte, sollte man sich beeilen, jetzt sei er noch am Leben. Pedro Romero hatte die Größe, er focht leidenschaftlich gern, und ich glaube, er liebte die Stiere, und ich glaube, er liebte Bret. Sobald er die Lage bestimmen konnte, kämpfte er genau unter ihren Augen, den ganzen Nachmittag, und es gab ihm Kraft. Aber nicht einmal sah er zu ihr empor. Dadurch verstärkte er das Gefühl und tat es nicht nur für sie sondern auch für sich. Dadurch, dass er nicht hinauf sah, um zu sehen, ob es ihr gefiel, tat er es innerlich ganz für sich, und trotzdem tat er es auch für sie. Aber er tat es für sie ganz ohne eigene Schwächung."

Der Geist im Glas

In dem Märchen "Der Geist im Glas" der Gebrüder Grimm können wir weitere Komponenten von Merkur erleben oder auf bekannte näher eingehen. Ich möchte daher versuchen, anhand dieser Vorlage einige Merkur-Aspekte zu verdeutlichen.

Das Märchen beginnt damit, dass ein Holzfällersohn zu seinem Vater zurückkehrt, weil dieser das Studium seines Sohnes nicht mehr bezahlen kann. "Als er ein paar Schulen durchgelernt hatte, doch aber nicht in allem vollkommen war, so war das bisschen Armut, das der Vater erworben hatte, draufgegangen, und er musste wieder zu ihm heimkehren."¹² Hier begegnen uns zwei Schwierigkeiten von Merkur. Es fällt ihm offensichtlich schwer, den Studien zu folgen, d.h. er hat Probleme im Bereich der Intelligenz. Seine Gedanken sind langsam, und er hat Schwierigkeiten, dem schnellen Lernrhythmus zu folgen, Verbindungen zu knüpfen und logisch zu denken. Er kann sein Studium nicht in einem Durchgang absolvieren, er braucht Zeit. Ausdauer, Fleiß und Willenskraft dazu sind ihm gegeben, aber der zusätzliche Zeitaufwand kostet Geld, das nicht ausreichend vorhanden ist. Das Studium wird abgebrochen, aber ohne schlechtes Gewissen, nichts wird verheimlicht, er fühlt sich nicht schuld beladen, er hat nicht versagt, es war einen Versuch wert.

Der Sohn hilft dem Vater beim Holzfällen, obwohl dieser zunächst versucht, ihn von der beschwerlichen Arbeit fernzuhalten. In der Mittagspause, als der Sohn Vogelnester suchen will, hört er einen dumpfen Ton: "Lass' mich heraus, lass' mich heraus." Er findet unter Eichwurzeln eine verkorkte Glasflasche, in der ein Geist wohnt. Hier begegnet uns eine weitere Qualität von Merkur. Trotz des "intellektuellen Defizits"² hat er äußerst wache Sinne. Nicht nur die Ohren hören scharf,

sondern auch seine Intuition, sein Menschen-Sinn, seine Fähigkeit, Stimmungen wahrzunehmen und vor allem Ehrlichkeiten bzw. Lügen aufzuspüren, sind enorm gut ausgeprägt. "Lass' mich heraus, lass' mich heraus", rief es von neuem, und der Schüler, der an nichts Böses dachte, nahm den Pfropfen von der Flasche ab."¹² Aus dem Sohn ist plötzlich ein Schüler geworden. Eine Stellung, die Merkur im Gesunden gut annimmt. Merkur ist fähig, Macht auf andere auszuüben, sich an die Spitze zu stellen, Bandenchef zu sein. Selbst wenn die Taten dieser Bande brutal sind, so übt er doch innerhalb seiner Gruppe eine gewisse Gerechtigkeit aus. D.h. Schwächere werden von ihm geschützt, so dass sie nicht den Willküraktionen und Hänseleien der anderen Gruppenmitglieder ausgesetzt sind, sie sollen lernen, dass man jeden annehmen soll. Sie sind aber auch stets bereit, von Menschen zu lernen, die sie als besser einschätzen - ehrlich müssen sie natürlich sein. Sie werden diesen Menschen nicht blind folgen, aber ihre Meinung gern hören und sie in ihre Überlegungen mit einbeziehen. In einem zu kranken Stadium oder in der Kindheit kann es allerdings auch dazu kommen, dass sie sich gern als Lieblingsschüler beweisen und den Meister (Vater) über alles heben, ihn dann aber auch erbarmungslos vernichten, sobald sie ihn bei einer Unoffenheit erwischen.

"Alsbald stieg ein Geist heraus und fing an zu wachsen, und wuchs so schnell, dass er in wenigen Augenblicken als ein entsetzlicher Kerl, so groß wie der halbe Baum, vor dem Schüler stand. 'Weißt du', rief er mit einer fürchterlichen Stimme, 'was dein Lohn dafür ist, dass du mich rausgelassen hast?' 'Nein', antwortete der Schüler ohne Furcht, 'wie soll ich das wissen?' 'So will ich dir sagen,' rief der Geist, 'den Hals muss ich dir dafür brechen'. 'Das hättest du mir früher sagen sollen', antwortete der Schüler, 'so hätte ich dich stecken lassen; mein Kopf aber soll vor dir wohl feststehen, da müssen mehr Leute gefragt werden.'"

Hier begegnen uns die Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart von Merkur. Es gibt für ihn kein langes Überlegen, kein Abwägen; der Impuls, die Neugier, die Flasche zu öffnen, ist da. Dieser Impuls lässt sich nicht aufschieben, Merkur muss ihm folgen, er muss wissen, was da los ist, und dazu muss er handeln, sofort, unwiderruflich, alle Konsequenzen in Kauf nehmend. So begegnen ihm alle Situationen. Es ist ihm unmöglich, aus einem Abstand heraus etwas zu betrachten. "Also ich kann mich nicht zurücksetzen und sagen: 'Ruhe bewahren, ich muss ja nicht immer gleich was sagen, kannst dich ja auch mal zurückhalten, lieber vorher mal durchatmen', bevor ich mich vergucke, bin ich in der Situation drin, und zwar zutiefst, heftig, durchlebe sie bis zum Ende. Irgendwann kommt es mir dann, ich merke, dass ich irgendjemanden verletzt habe, weiß gar nicht mehr, wie ich da hineingeraten bin. Nun muss ich sehen, wie ich wieder rauskomme, und auch das geschieht, ohne großartig zu überlegen, geistesgegenwärtig. Aber es ist auch nicht möglich, vorher aufzuhören, ich muss es ganz durchleben, den Kelch bis zum Ende austrinken, sonst lerne ich nicht."¹¹

Merkur erlangt sein Wissen nicht durchs Lesen, sondern einzig und allein durch die Erfahrung, und dazu muss er mitten hinein in das Geschehen. Dabei jagt ihm der Geist keine Angst ein, im Gegenteil, die drohende Gefahr verwandelt sich augenblicklich in geistesgegenwärtiges, aktives Handeln. Angriff ist die

beste Verteidigung. So erlebt Merkur immer wieder Augenblicke der Gefahr. Er sucht sie, denn nur dann kann er sich spüren. Dennoch weiß er, welche Gefahr von diesem Geist ausgeht, er muss ihn wieder loswerden. Dieser Geist im Märchen versinnbildlicht die dunklen, gewalttätigen Züge in einem Merkur-Menschen. Es geht dabei nicht um etwas Äußeres, sondern um die eigenen Anteile, die man nicht haben will, die einem immer wieder Ärger gebracht haben, die alle Beziehungen vernichtet haben. Er muss sie wieder loswerden, sonst - und das ist Folge des späteren Krankheitsstadiums - wird ihn die Angst doch ereilen; die Angst vor sich selbst.

"Denkst du, ich wäre aus Gnade da so lange Zeit eingeschlossen worden, nein, es war zu meiner Strafe; ich bin der großmächtige Mercurius, wer mich losläßt, dem muss ich den Hals brechen."¹² Es ist immer wieder erstaunlich, wie nah an der Wirklichkeit diese Märchen doch immer wieder sind, so nah, dass selbst die Namen stimmen. Der kranke Merkur-Mensch, der diesen Geist losläßt, dem wird der Hals gebrochen. Hier kommt deutlich die existentielle Bedrohung zum Ausdruck, die Merkur ständig spürt. Er sucht diesen Geist außen. Er hält letztendlich jeden für seinen Feind, ist aufs Schärfste misstrauisch und vernichtet jeden, der ihm zu nah kommt. Ein Patient formuliert das so: "Wer näher als einen Meter an mich herankommt, der greift mich an."⁹ Auch seine Krankheiten sind existentiell, sie führen zum Verfall und zum Tod, und seine Angst davor kommt in dem Symptom zum Ausdruck: Glaubt, er hat AIDS. Er glaubt es nicht nur, sondern er ist felsenfest davon überzeugt. Wir werden später sehen, wie der Heilungsverlauf dahin führen muss, dass er diese äußeren Geister als seine eigenen annimmt.

"Sachte," antwortete der Schüler, "so geschwind geht das nicht, erst muss ich auch wissen, dass du wirklich in der kleinen Flasche gesessen hast, und dass du der rechte Geist bist: kannst du auch wieder hinein, so will ich's glauben, und dann magst du mit mir anfangen, was du willst."¹² Auch in dieser Passage erleben wir, wie Merkur ohne nachzudenken, geistesgegenwärtig und angstfrei reagiert. Er weiß seinen Gegner richtig zu nehmen, durchschaut sofort die schwachen Seiten und kann sie für seine List benutzen.

"Der Geist sprach voll Hochmut: 'Das ist eine geringe Kunst,' zog sich zusammen und machte sich so dünn und klein, wie er anfangs gewesen war.... Kaum aber war er drin, so drückte der Schüler den abgezogenen Pfropfen wieder auf und warf die Flasche unter die Eichwurzeln an ihren alten Platz, und der Geist war betrogen."¹² Die Gewalt, die ihm aus der Flasche entgegenschlug, war größer als er sie verkraften kann. Mit einem Mordimpuls begegnet ihm der Geist. Allein seine Impulsivität und seine Schlaueheit retten ihm das Leben. Aber nun ist der Geist wieder eingesperrt. Das sind die eigenen enormen Kräfte, die Merkur spürt, die sogar so weit gehen, dass er dem den Hals bricht, der ihm die Freiheit gibt. Er zeigt die Angst nicht, denn dann wäre er verloren. Er muss diese dunkle Macht schrumpfen lassen, um sie dann wieder einzusperrern, zu kontrollieren. Der Geist im Märchen bittet erneut den Schüler, ihn freizulassen. Aber dieser fühlt sich betrogen und wendet sich ab. Es ist interessant, dass er glaubt, von dem Geist betrogen worden zu sein. Dieser hatte ihm keine Versprechungen gemacht, auch nicht um Hilfe gebeten, sondern nur gesagt: "Lass' mich raus". Allein aus der mercurialen Unfähigkeit heraus, sich Situationen erst einmal in Ruhe

anzusehen und dann zu handeln, folgte der impulsive Entschluss, den Geist zu befreien. Der Betrug lag auf der Seite des Schülers, da er den Geist durch eine List wieder einsperrte. Bis zu diesem Abschnitt im Märchen erleben wir in dem Schüler einen kranken Merkur.

Der Geist verspricht nun, ihn reichlich zu belohnen. "Der Schüler dachte: 'Ich will's wagen, vielleicht hält er Wort und anhaben soll er mir doch nichts'."¹² Daraufhin befreit der Schüler den Geist und wird belohnt. Er bekommt ein Pflaster geschenkt, mit dem er alle Wunden heilen und mit dem er Eisen in Silber verwandeln kann. Auch hierbei liegen die inhaltlichen Aussagen wieder nah beieinander: Der Geist Mercurius schenkt ihm Geld und die Möglichkeit, andere zu heilen. Merkur ist in der Mythologie der Gott der Händler, Ärzte und Diebe, und der Merkurstab ist das Symbol der Ärzteschaft.

Hier beginnt die Heilung. Er ist bereit, sich noch einmal seinen Geist anzusehen. Er weiß, dass dieser ihm eigentlich nichts anhaben kann, und nun wagt er die erneute Begegnung. Er hat ihn einmal in die Flasche zurückgetrieben, er wird es wieder können. Flexibel mit dieser dunklen Energie, mit der Gewalt umgehen zu können, das ist der erste Schritt. Reichlich wird er für diesen Mut belohnt. Es wird nun weiter im Märchen angedeutet, was als nächstes kommt, nämlich die Aggression, die Wut. Hier ist sie allerdings noch durch seinen Vater vertreten, der böse darüber ist, dass sein Sohn die geliebte Axt - die er vorher ohne Wissens seines Vaters in Silber verwandelt hat - verbogen hat. Der Abschnitt des Heilungsweges kommt in diesem Märchen zu kurz. Ich werde daher versuchen, ihn an anderer Stelle zu verdeutlichen. Letztendlich aber - die Holzfällerfamilie ist durch das Geschenk des Geistes reich geworden - absolviert der Sohn seine Studien trotz des vorhandenen Reichtums und "ward der berühmteste Doktor auf der ganzen Welt."¹²

Der Weg, das Ziel

Charakteristisch für ein syphilitisches Leiden ist der Zerfall, die Zerstörung. Was hat aber Merkur mit Syphilis zu tun? Kehren wir noch einmal zum Element Quecksilber zurück: "Einst sind alle Metalle flüssig gewesen, in Jungstadien der Entwicklung des Erdenwesens, als dieses noch lebensdurchdrungener war und weich und unverhärtet."⁴ Quecksilber ist als einziges flüssig geblieben. Dabei sind in ihm zwei Prozesse latent vorhanden: "einen, der zum Leben will - und den kosmischen 'Merkur-Prozess', der dieses Leben wegsaugt. ... in aller Tropfenform liegt die Resultierende zwischen etwas, was zum Leben will, und etwas, was ihm dieses Leben aussaugt. Dies ist das Merkurische; was durch seinen Eigensinn zum lebendigen Tropfen werden will, dem aber Merkur sein Über-Leben wegsaugt. Jeder Tropfen Quecksilber wäre ein Lebendiges, wenn nicht Planet Merkur wäre."¹⁰ Die Aufgabe von Merkur besteht nach Rudolf Steiner darin, den einzelnen Zellen ihre Ich-Organisation, d.h. ihre Individualität zu nehmen, bzw. einzuschränken. Die Lues wird als eine Krankheit verstanden, die die Ich-Organisation des gesamten Organismus auf einzelne Systeme überträgt, die Ganzheit zerstört und diese Systeme sozusagen befreit, die sich nun eigensinnig auf Kosten des Gesamtorganismus entwickeln und somit Parasiten sind. "Parasiten können nur leben, wo ein Ganzes zerfällt."⁴

Das Quecksilber in homöopathischer Form raubt diesen Systemen ihre Ich-Organisation und gibt sie dem Gesamtorganismus zurück. Wird dem Körper jedoch materielles Quecksilber einverleibt, das zum Beispiel in gasförmigem Zustand ('der Geist') den äußeren Schutzmantel durchdringt, so raubt es dem Körper die Ich-Organisation, und er zerfällt. Syphilis und Quecksilber haben also gleichermaßen die Fähigkeit, durch Entzug der Ich-Organisation etwas Lebendiges zum Zerfall zu bringen. In ihnen ruht aber auch die Fähigkeit, zum Leben, zur Individuation und zur Freiheit zu führen. Bei der Syphilis vollzieht sich dieser Akt - wie angedeutet - an der einzelnen Zelle, was den Tod des Organismus bewirkt. Was das Quecksilber betrifft, so können sich seine durch den Planeten Merkur gegebenen Kräfte mit Hilfe der homöopathischen Potenzierung so machtvoll entfalten, dass es diesen syphilitischen Prozess rückgängig macht, den einzelnen Zellen ihren "Eigensinn" nimmt und sie dem Gesamtorganismus wieder zuführt (Similia similibus curentur). Auf der geistigen Ebene vermögen die höheren Potenzen - hierin liegt ihre Aufgabe: vom Materiellen gänzlich befreit, dem Geistigen dienend - dem Menschen zur Ich-Identität, zur Freiheit zu verhelfen!

Welche Kräfte auch der "behandelten" Lues noch innewohnen, zeigt die wörtliche Wiedergabe eines Patienten-Berichts: "Nach erfolgreicher medizinischer Behandlung einer Lues mit Penicillin habe ich noch immer eine riesige Gewalt in mir gespürt, die ich loswerden wollte. Ich war unruhig, gegen alles aggressiv, tötlich. Die Bestätigung von seiten der Medizin, dass ich 'gesund' bin, hat mich nicht beruhigt. Ich habe dann auch aggressiv auf die Ärzte in der Klinik eingewirkt, bis es zum Hausverbot kam."¹¹

Kehren wir nun zum mercurialen Menschen zurück, der ja das Wesen dieser Krankheit - ob krank oder gesund - deutlich sichtbar in sich trägt.

Vithoulkas teilt den Krankheitsverlauf in drei Stadien ein. "Als erstes macht sich eine geistige Verlangsamung bemerkbar. ... Das zweite Stadium ist durch die große Impulsivität gekennzeichnet. ... Schreitet die Krankheit ins dritte Stadium fort, so münden die geistige Funktionsschwäche, die Verständnisschwierigkeiten, die Impulsivität und die Empfindlichkeit in einen paranoiden Zustand."¹ Im ersten Stadium dieser Krankheit wird kaum ein Merkur-Patient einen Behandler aufsuchen. Selbst wenn sich die ersten Symptome der geistigen Verlangsamung schon im Kindesalter zeigen, so dass es zu Lernschwierigkeiten in der Schule kommt, werden die Eltern erst dann mit ihrem Sprössling erscheinen, wenn er sogenannte "Verhaltensauffälligkeiten im sozialen Umgang mit seinen Mitschülern" zeigt. "Der Patient kann nicht sofort auf eine Frage antworten, er glotzt einen an und denkt nach, um dann langsam und zögernd zu begreifen."¹⁰ Dieser Ausdruck des geistigen Zerfalls, wie ihn Kent beschreibt, gehört zum Symptomenkomplex des dritten Stadiums. Zunächst erleben wir diese Verlangsamung in der Sprache nur in den Augenblicken der Anamnese, in denen der Patient eine vergangene, äußerst emotionsgeladene, meist gewalttätige Situation schildert. Dabei können wir bei uns das Gefühl erleben, dass wir, je höher die Spannung in diesem Bericht steigt, immer ungeduldiger werden und unseren Patienten quasi zum schnelleren Erzählen antreiben wollen, während er

immer langsamer wird und uns dabei mit einem durchdringenden Blick fixiert. In diesem Augenblick erlebt er die ganze Situation noch einmal durch, und er will gleichzeitig wissen, mit welchen Gefühlen wir seiner Erzählung folgen. So hören wir zum Beispiel, wie er einen "Typen der mich mal gelinkt hat, in einer Kneipe aufgespürt hab', die 100 km von meinem Wohnort in einer anderen Stadt entfernt war, um ihn dort zur Rede zu stellen. Nachdem der mich blöd angeguckt hat, hab' ich ihm eine geschauert und am Kragen aus der Kneipe geschleift. Zwei anderen Gäste, die sich mir in den Weg stellen wollten, hab'ich unmißverständlich mit einem Satz klargemacht, dass sie aus dem Weg gehen sollten, sonst leg' ich sie auch um. Draußen vor der Kneipe hab'ich den Typen erst mal plattgemacht. Aber dann war es gut."¹¹ Jedem Behandler sollte nun klar sein, was ihm blüht. Hier können wir das Fürchten lernen. In einer Anamnese-situation, in der uns ein ängstliches, bedrohendes Gefühl erfasst, wo wir spüren, dass wir "auf der Hut" sein müssen, sollten wir an Merkur denken.

In der Geschichte steckt aber auch schon die Lösung, die uns der Patient andeutet. Dass der Merkur-Patient die Konfrontation sucht - seinem Impuls sofort folgend - weil ihn "der Typ gelinkt" hat, ist klar und einsichtig. Entscheidend war aber, dass er im Augenblick des Erkannt-Werdens "blöd guckt". Die ganze Situation wäre in dem Augenblick bereinigt gewesen - der Impuls kann also gewandelt werden - in dem der andere sich gestellt hätte. Merkur-Patienten betreiben oft Kampfsportarten, bei denen gelernt wird, dass der erste Schlag tödlich sein muss. Ein zweites Mal gibt es nicht! Vom Behandler wird in diesen Situationen Offenheit verlangt. Wer immer also einen mercurkranken Menschen in unangenehmen Situationen begegnet, ob als "Typ, der ihn gelinkt hat" oder als Behandler, der muss offen sein und ehrlich!

"Ich war bei einem wirklich guten Homöopathen. Aber die "Mauer", die er zwischen mir und sich aufgebaut hat, die hat mich gebremst. Dann wurde bei mir wieder langsam die 'Bombe' aktiviert. Erst habe ich noch versucht, ihm was zu erklären. Aber als ich gespürt habe, dass er einen Schutzschild um sich baut, musste ich ihn vernichten. Da war was Ungeklärtes. Ich holte mir überall Informationen ein. In dieser Zeit entging ich dreimal nur knapp tödlichen Unfällen. Nun war klar, er oder ich. Die Konfrontation musste Klärung bringen, notfalls mit Gewalt. Was unklar ist, muss auf den Punkt gebracht werden. Es geht ja hier um Wahrheit."¹¹

Eine solche Konfrontation bedeutet für den mercurialen Menschen Berührung, Reibung, Kontakt. Er will erleben, spüren; nicht diskutieren, sondern fühlen. Wenn sich Merkur dabei bedroht oder betrogen fühlt, dann schlägt er zu, einmal, tödlich. "Der Kampf ist Element der Wandlung. Je größer der Kampf, desto größer die Erkenntnis hinterher und das Gefühl: 'Jetzt habe ich gelebt'."¹¹ Oft denken andere, es handele sich um einen Machtkampf. Aber das ist nicht sein Anliegen. Merkur will wissen, was dahinter steckt, und er will dabei verstanden, angenommen und berührt werden, um Individuum, um frei zu werden. Er bemüht sich zuallererst immer darum, angenommen zu werden. "Noch nie habe ich das Gefühl gehabt, richtig angenommen worden zu sein im Leben. Die haben alle Angst vor mir gehabt, aus unerklärlichen Gründen. Ich habe mich bemüht, bei Chefs, ich war ganz brav, ich war

ein Musterschüler. Und krieg' zum Schluss einen Tritt in den Hintern. Da hab' ich gedacht: 'Gut, dann stell' ich mich auf eigene Füße; wenn ihr mich nicht wollt, ich kann auch selber.' Daraus folgt dann, ich brauche euch nicht!"¹¹ Er will nicht nur intellektuell ("Ich verstehe dich"), sondern mit dem Gefühl angenommen werden. Das ist die erste zentrale Forderung an sein Gegenüber. Schon als Kind stellt der mercuriale Mensch die Frage: "Nimmt mich meine Mutter so an, wie ich bin?" (Natürlich möchte jedes Kind so angenommen werden wie es ist, aber Merkur-Kinder sind äußerst willensstark und besitzen einen lebhaften Widerspruchsgeist; diese durchaus positiven Qualitäten machen sie nicht gerade zu "Kuschelkindern".) Hier lässt sich eine Ähnlichkeit zu Antimonium crudum erkennen, das auch so angenommen werden möchte, wie es ist. Während aber Antimonium crudum sein "Igelkleid" (s. "Hans mein Igel", Gebr. Grimm) ablegen kann, wenn er angenommen wird, geht es bei Merkur weiter: Es stellt seiner Mutter und seiner Umwelt nun die Frage nach Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Auch an den Behandler wird diese Frage gestellt. Wenn wir einen Merkur-Patienten im zweiten Stadium seiner Krankheit erleben, dann tritt uns die Gewalt noch offen entgegen. Seine Impulsivität wird auch uns immer wieder zu Stellungnahmen herausfordern, und die Hauptarbeit besteht zu diesem Zeitpunkt darin, diese Impulsivität zur Wandlung zu bringen. Aber dazu später mehr.

Merkur-Patienten im dritten Stadium wirken eher ruhig, langsam, gewaltfrei. Sie ähneln in ihrem Erscheinungsbild eher den Barium carbonicum-, Graphit-, Calcium- oder Kalium-Kranken, wenn diese sich in einer eher trägen Krankheitsphase befinden. Auch die körperlichen Beschwerden des dritten Merkurstadiums können ein Bild schleicher Chronizität aufweisen (z.B. Pilzinfektionen), wo wir doch deutliche Zerstörung erwarten. Es werden jedoch immer wieder, rezidivierend, akute Krankheiten aufflammen, die die typischen Symptome von Merkur zeigen. Wenn wir dann eine Gabe Merkur C30 geben, bringen wir den ganzen tiefen Krankheitsfall ins Rollen. Die akuten Symptome verschwinden recht bald, der Pilz hält sich noch hartnäckig, aber auf der psychischen Ebene kommt es zu Veränderungen.

Während des Heilungsverlaufs erleben wir dann immer wieder, dass die ganze Wucht der Aggression nach einer Entladung sucht, die der Patient mitunter noch ablehnt.

**"Ich bin nicht gut, ich bin nicht rein, ich bin nicht sanft!
Unerträglich ist mein Glück und mein Unglück,
ich bin von unartikulierten Lauten und von Finsterheit erfüllt;
ich wälze mich voll Blut und Tränen in dieser warmen Krippe meines Fleisches."⁵**

Oft begegnet dem Patienten die Gewalt im Traum: "Ich befinde mich in einem Burgverlies in einer mittelalterlichen Zeit. Von dort aus konnte ich auf den Hof sehen und beobachten, wie große, kräftige, brutale, schwarze mongolische Krieger unzählige Menschen auf verschiedene Arten hinrichteten. Es wurden viele zerhackt, gevierteilt, ihre Köpfe gespalten usw. Ich wusste, dass, wenn ich nicht bald fliehen kann, ich an der Reihe bin. Dann wurde ein riesiger Wagen ans Tor

geführt, auf dem ein gigantisch großer, goldener König saß. Die Mongolen sahen und grüßten ihn. Nun wurde meine Zelle geöffnet, ein Mongole tritt herein und sagt: 'Hol' mir einen runter oder ich mach dich kaputt.' Ich war erschrocken, doch augenblicklich fällt mir ein Trick ein. Ich erkläre mich bereit, die Bedingung zu erfüllen, möchte aber dazu auf die Toilette gehen. In der Toilettenwand sehe ich hoch oben ein Fenster. Ich hängele mich hoch, um herauszusehen. Ich sehe viele kleine Mauern mit goldenen Türen und dahinter die Welt unseres Jahrhunderts. Ich weiß, ich könnte jetzt fliehen. Aber ich bin misstrauisch gegenüber dem, was draußen ist." - "Ich erwache in einem Zustand von totaler Angst und wahnsinniger Aggression. Mehrmals rufe ich meinen Behandler aus Verzweiflung an. Langsam wird mir immer mehr klar, dass die mögliche Flucht nicht der richtige Weg ist. Der Mongole ist ein Teil von mir. Er drückt das aus, was ich in meinem Leben schon gelebt habe oder zumindest unterdrückt gespürt habe. Dieser Mongole bietet mir auch die Lösung an. Er bietet mir die Möglichkeit zur Flucht, aber er fordert mich auch auf, ihn zu lieben. Ich weiß nun, dass ich diese dunklen Seiten in mir lieben soll, sie annehmen soll."⁹

Das ist zunächst ein Problem. Denn der Mercurius-Patient lehnt diese dunklen, gewalttätigen Kräfte, die in ihm schlummern, ab. Er hat gelernt, sie zu unterdrücken oder zumindest zu kontrollieren. Nun taucht die ganze Wut mit Wucht wieder auf. Er beginnt, sich zu wandeln, und das ist schmerzhaft - nicht nur für ihn, sondern auch für seine Umwelt. Meist ist die Wut noch völlig ungerichtet; sie entlädt sich bei Kleinigkeiten in unangemessener Stärke und hinterläßt im Patienten vorerst nicht das Gefühl der Befreiung. Alle um ihn herum sind nun schuld, jeder will ihm nur Böses, er kann niemandem vertrauen.

Hier nun muss unsere gezielte und klare Begleitung einsetzen. Auch wir als Behandler werden in der Regel nicht von den "Angriffen" verschont bleiben. Wie erwähnt, ist es wichtig zu verstehen, dass es sich dabei nicht um Angriffe handelt, sondern dass der Merkur-Patient jetzt seine Frage an uns stellt: "Nimmst du mich so an?" Das heißt nicht, dass wir seine Beschimpfungen erdulden müssen. Im Gegenteil, er will gleichermaßen wissen, ob wir Stellung beziehen können, ihm also standhalten, ob wir ehrlich sind, wenn er uns zu Recht oder zu Unrecht beschuldigt, oder ob wir dann "blöd gucken". Auch das Annehmen soll kein intellektuelles Verstehen sein, sondern eine Gefühlsbekundung, die sich in Worten oder Gestik ausdrückt. Wir sollten immer vor Augen haben, dass der mercuriale Mensch ein Sinnes-Mensch ist, dass es also nicht nur um intellektuelles Verstehen gehen kann. Merkur spürt sofort, ob der andere in seinen Gedanken klar und sauber ist. Wenn er es nicht ist, muss diese Situation geklärt werden - nicht unbedingt sofort, aber ein Vergessen gibt es auch nicht. Es muss letztendlich klar sein, ausgesprochen werden oder deutlich in der Gestik erkennbar sein. Dabei liegt die Betonung auf 'muss' und auf 'klar'. Es muss geklärt werden. Merkur will wissen, was dahintersteckt, er will auf den Kern kommen, es 'auf den Punkt' bringen - "zur Sache, Schätzchen"¹¹. Bei all dem geht es nicht darum, wer besser oder stärker ist, sondern um das Wahrheitserleben. Das geht nicht durch logische Überlegungen. Merkur muss es mit den Gefühlen spüren, erleben, dann kommt die Erkenntnis! Um dieser Erkenntnis willen setzt sich der mercuriale Mensch mit all seiner Existenz und Energie ein. "Die

Erkenntnis mit jeder Faser am Körper erleben, dann ist Friede und Ruhe."¹¹

Er ist impulsiv und er wird seinen Impulsen folgen. Auf alles, was von außen auf ihn eindringt, muss er sofort reagieren. Er muss sich immer zwischen Himmel und Hölle bewegen, kann nichts auslassen. Den Impulsen folgen, schnell, schnelle Geschäfte, Börse. Intensive Auseinandersetzung, Konfrontation, nichts so lassen, wie es ist. Dabei geht es nicht darum, sich oder anderen etwas zu beweisen. Die Fragen lauten: "Wer bist du, wer steckt hinter deiner Maske, was ist deine Tiefe, was ist deine Fähigkeit zur Intensität?"¹¹ Merkur muss alle Regeln und Verbote übertreten, nur aus der Erfahrung kann er lernen, nur dann kann er mitreden. Seine Aggressionen werden immer zielgerichteter. Beispiel aus einem Traum: "Die Welt befand sich in einem Zustand der Auflösung, wie z.B. nach einer thermo-nuklearen Katastrophe. Es lebten dort nur noch Zombies und eine Gilde der Zombie-Jäger. Ich gehörte zu den Jägern und meine Aufgabe bestand darin, die Welt vor diesen Zombies zu schützen. Ich war dabei gelassen, emotionslos, konzentriert und klar. Ich bekam den Auftrag, in eine Turnhalle zu fahren, in der sich viele Zombies versammelt hatten. Ich fuhr dorthin, trat vor die Tür und öffnete sie in einem Gefühl der absoluten Ruhe, Angstfreiheit und Konzentration. Ich wusste, dass ich die Zombies nur töten kann, wenn ich sie direkt in den Kopf treffe. Dazu lud ich meine Waffe mit Explosivgeschossen und betrat die Turnhalle. Die Zombies stürmten auf mich zu. Ich nahm die Waffe in den Anschlag, ließ die einzelnen Zombies ganz dicht an mich heran und schoss. Ich traf immer in den Kopf, der dann vor meinen Augen zerbarste. Ich hatte bis zum Abend zu tun. Dabei verspürte ich kein Gefühl von Macht, Hass, Ablehnung, Abscheu oder Freude. Es war meine Aufgabe und die musste getan werden!"¹⁸

**"Bist du ein Soldat, so hab kein Erbarmen,
die Nachsicht ist nicht im Bereich deiner Pflicht.
Töte erbarmungslos den Feind.
Aus dem Leib des Feindes hörst du Gottes Stimme,
die ruft: 'Töte diesen Leib, er hindert mich;
töte ihn, damit ich voranschreiten kann!'
Bist du ein Gelehrter, so kämpfe im Geist,
töte die Ideen und schaffe neue.
Gott ist in jeder Idee verborgen wie in jedem Leib.
Zerstöre die Idee, befreie ihn!
Gib ihm eine neuere breitere Idee als Behausung."⁵**

Nicht selten gehen Mercurius-Patienten in Filmdarstellungen dieser Art. Dazu ein Zitat von Paul Verhoeven über seinen Film "Talk recall": "Wenn ich etwas über Gewalt höre, geht meine Phantasie los. Ich habe Spaß daran. Es ist dann wie Zauberei, wenn ich das in Bilder umsetzen kann. Dann ist es raus aus meinem Kopf. Dafür ist es in den Köpfen der Zuschauer. Manche mögen das." Wesentliches Merkmal dieser Filme ist ihre Inhaltslosigkeit und die völlig fehlende Auseinandersetzung mit der Thematik. Die Tatsache, dass etwas Bedrohliches mit brutaler Gewalt vernichtet werden muss, bestimmt die ganze Handlung. Aber für einen mercurialen Menschen steckt noch ein weitaus wichtigerer Aspekt in diesen Handlungen, nämlich, dass es Dinge gibt, die getan werden müssen. Wenn alles Verhandeln, Nachdenken und Verstehen nicht mehr hilft, dann muss es getan werden.

Der Mercurius-Patient muss lernen, dass seine

Impulsivität, wenn nötig, durch die Zensur laufen muss, und nötig ist es in den meisten Fällen. Erst nach innen reflektieren, sich die Situation anschauen, dann handeln. Er soll nicht seine Impulsivität aufgeben, sondern lernen, in welchen Situationen sie lebensnotwendig ist und in welchen Situationen es einer vorherigen Überprüfung bedarf. Er muss lernen, sich die Frage zu stellen: "Ist das Leben, wenn man diesem Impuls nachgibt, überhaupt noch zu leben wie vorher?"⁸ Hierbei kommt er automatisch wieder an den Punkt, an dem er damals beschlossen hatte, sich weiter nur impulsiv zu verhalten, immer mehr an den Rand der Gesellschaft zu geraten, allein zu bleiben und gezwungenermaßen "nie jemanden zu brauchen", statt diese Impulse zu kontrollieren, sie zu unterdrücken und zu verabscheuen und damit zwar in der Gesellschaft zu verbleiben, aber immer kränker zu werden. Nun kann er sich diesen Schritt neu überlegen und mit Hilfe der Arznei und des Behandlers neu gestalten.

Viele Menschen, die Gewalt einfach ablehnen, machen es sich sehr leicht. Wer auf den Bergen wohnt, braucht keine Deiche zu bauen! Er kann sich sogar davor drücken, sich selbst einmal zu fragen, ob er überhaupt bauen kann. Mit dem Problem der Gewalt haben wir alle in der einen oder anderen Form zu tun. Man kann nicht so tun, als ob es sie nicht gäbe oder sie in dieser Welt völlig überflüssig wäre. Sich aus dieser Frage herauszuhalten, bedeutet, Merkur nicht zu verstehen und ihn nicht annehmen zu können. Denn es handelt sich bei seiner Gewalt nicht um Macht, Grausamkeit oder sadistische Entartungen, sondern um "ehrliche Gewalt". Ein Traum kann auch das wieder verdeutlichen: "Ein sehr guter Freund von mir und ich selbst, wir waren zwei Samurai. Wir kämpften an der Seite zweier verschiedener Herren, die aber auch befreundet waren. So standen wir in unzähligen Schlachten nebeneinander. Wir waren Kämpfer, angstfrei und unbesiegt. Eines Tages zerstritten sich unsere Herren und die Heere standen sich nun gegenüber. Aber um ein großes Blutbad zu vermeiden, entschieden sie, dass die zwei besten Samurai den Kampf und die Entscheidung allein austragen sollten. Mein Freund und ich, wir waren die Besten. Wir trafen uns auf einer großen Wiese, umringt von den Heeren. Wir wußten, dass wir uns nicht davonstehlen können, wir mussten uns stellen. Aber es war uns auch klar, dass wir nicht gegeneinander kämpfen werden. Wir gingen aufeinander zu, begegneten uns ganz nah und umarmten uns. Es war still, Ruhe und Frieden lag in der Luft. Wir zogen unsere Schwerter und erstachen uns gegenseitig. Es war ein grandioses Gefühl!"⁸ Sich einer Freundschaft so sicher sein, wer kann das? Sich in den schwierigsten Situationen nicht davonstehlen, wer kann das? Aus Liebe sterben, wer hätte dazu den Mut?

Nach all der Zeit abgestumpfter Lebensqualität (3.Stadium) und nach all den schmerzhaften Augenblicken, in denen der Mercur-Patient zwanghaft seinen Impulsen folgen musste (2.Stadium), leuchten nun auch seine Qualitäten hervor. Die ganze Wucht der Gewalt verwandelt sich dahin, dass er spüren kann, dass er "eine Wucht"¹¹ ist. So echt, so bedingungslos und standfest kann kein anderer sein. Das Thema aus Liebe sterben ist für mercuriale Menschen wichtig: In der Liebe und im Tod können sie sich am intensivsten erleben. Dabei handelt es sich um eine Liebe ohne Kompromisse, ohne Tabus und ohne ein Zurück, und zwar nicht nur in der Liebe zwischen Menschen, sondern

vor allem in der Liebe zur Freiheit. Freiheit, Liebe, Leidenschaft, Feuer, Tod und Rosen, das sind die Symbole, die einem mercurialen Menschen immer wieder begegnen - mit einer Kompromisslosigkeit, die ihn bis ins Innerste verbrennt, ihn gar in den Tod treiben kann. Wie Nikos Kazantzakis in seinem Roman "Franz von Assisi" schreibt: "Gott ist wie ein Scheiterhaufen, auf dem ich verbrenne, bis nichts mehr von mir da ist."⁸ Merkur spürt sich in der Liebe und im Tod am intensivsten, wobei der Tod etwas Ästhetisches hat. Er muss lernen, dass er diese Intensität und Ästhetik nicht erst in seinem leiblichen Tod findet, sondern in jeder sterbenden Idee und Form!

Im nächsten Schritt sollte diese neu erwachte Impulsivität, wie erwähnt, neu geformt und gestaltet werden. Sonst könnte es ihm ergehen wie Ikarus, der die Naturgesetze nicht achtet und von der Sonne erbarmungslos vernichtet wird. Es ist es wichtig für den Merkur-Patienten, dass er sich jeweils die Frage stellt, ob er, wenn er dem Impuls folgt, noch so "weiterleben" kann oder nicht. Wenn ja, dann muss er diesem Impuls folgen, bedingungslos, kompromisslos, bis zum Ende. Die Impulsivität ist natürlich eine Qualität von Merkur - wenn er mit ihr umgeht und nicht sie mit ihm. Sie gibt den Anstoß dafür, dass er alles bis zur letzten Konsequenz hinterfragen muss. Hinter der Gewalt steckt der unbedingte Wille, nichts so zu lassen, wie es ist, alles in Frage zu stellen und sich nicht auf halbem Wege mit etwas zufriedenzugeben, sondern es durch das eigene Erleben zur eigenen Erkenntnis zu bringen. Merkur muss es selbst erleben, allein durch das Spüren gelangt er zum Wissen.

"Der Geist richtet sich ein. Er will mit großen Werken sein Gefängnis, seinen Schädel, füllen. Er will heldenhafte Sprüche auf die Wände eingravieren und auf seine Ketten die Flügel der Freiheit zeichnen.

Das Herz passt sich nicht an.

Fäuste pochen von außen auf sein Gefängnis, Liebesstimmen dringen durch die Luft an sein Ohr. Und das Herz antwortet voller Hoffnung, antwortet durch das Rütteln der Ketten.

Und für die Dauer eines Blitzes dünkt ihm, die Ketten seien zu Flügeln geworden."⁵

Sein zweiter Wunsch ist die Freiheit. Impulsivität und Gewalt/Willenskraft sind Werkzeuge seiner Persönlichkeit. Seine Wünsche aber sind zuallererst das bedingungslose Angenommen-Werden und dann zur Freiheit zu finden. Er akzeptiert keine Grenzen und würde sich z.B. auch vehement dagegen wehren, wenn man ihn in eine "homöopathische Schachtel" sperrte, wo er so zu sein hätte, wie es sich ein Homöopath vorstellt. Er würde das Versteckspiel einiger Homöopathen, die oft so tun, als sei ihre Reaktion nur Ausdruck eines Arzneimittels und nicht ihre eigentliche, in Wahrheit versteckte, Persönlichkeit, aufbrechen und versuchen, ihnen ihre Maske vom Gesicht zu reißen, um zu wissen, wer wirklich dahinter steckt.

"Krieg den Ungläubigen. Ungläubig sind die Zufriedenen, die Satten, die Unfruchtbaren.

Unser Hass ist ohne Nachsicht, denn er weiß, dass er dem Eros besser und tiefer dient, als die farblose menschenfreundliche Liebe.

Wir hassen, wir passen uns nicht an, wir sind ungerecht, hart, von Unruhe erfüllt und von

Glauben, wir suchen das Unmögliche wie die Verliebten."⁵

Was in diesen Sätzen noch so unerbittlich klingt, ist eigentlich das, was oben als Ausdruck der Tropfenform erwähnt wurde, nämlich der Drang zum Leben. Ungeduld, Eile und Hektik, wie es bei allen Autoren immer wieder beschrieben wird, sind Ausdruck dieses "Krieges". "Mercurius gehört zu den eiligen und ruhelosen Mitteln, aber der Patient schafft nichts in seiner Eile. ... ,ruheloze geistige Aktivität..."¹. Befindet sich der Patient im zweiten Stadium der Krankheit, wo er noch seinen Impulsen folgt, erleben wir ihn eilig, er redet schnell, will schnell alles vermitteln; dabei wirkt die Betonung prononciert und abgehackt "wie ein Maschinengewehr". Lediglich bei der Erzählung von vergangenen, emotionsgeladenen Ereignissen werden die Pausen - zum Teil sogar zwischen einzelnen Worten - unerträglich lang. Die Eile wird bestimmt durch seine rasend schnellen Gedanken, die, den Impulsen gleich, alles hinterfragen, testen, das Totale suchen, innerhalb von Bruchteilen von Sekunden. Er kann nicht aufhören, nicht lassen, bis er zum Ergebnis kommt, "es zu Ende gedacht ist". Da aber in dieser Eile kaum fruchtbare Ergebnisse zustande kommen, muss er nun wieder die Tat folgen lassen. Seine Impulse sind also zum einen geistesgegenwärtige Reaktionen auf die Eindrücke aus seiner Umgebung und zum anderen Resultate seiner unfruchtbaren, hektischen Gedankenwelt. Dabei muss es auch wieder darum gehen, dass er lernen muss, diese Gedanken zu beherrschen, damit sie nicht ihn beherrschen.

Mercuriale Behandler neigen ihrerseits auch häufig zur Ungeduld. Sie verschreiben schnell und wollen "es schnell wissen". Dabei gibt es für sie oft nur die Alternative zwischen einem langweiligen oder einem interessanten Fall. Sie neigen leicht dazu, den Patienten in die Enge zu treiben und können Unklarheiten nicht aushalten. Andererseits aber zwingen sie den Patienten unablässig zum genauen Hinschauen und dazu, keine Kompromisse zu machen, sondern eine befriedigende Kompromisslosigkeit zu leben. "Wenn es richtig gelebt ist, muss es nicht wiederholt werden, dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um ein gutes oder schlechtes Erlebnis handelt."¹¹

"Jeder Mensch besitzt einen eigenen Kreis aus Dingen, Bäumen, Tieren, Menschen, Ideen - und diesen Kreis zu retten ist seine Pflicht.

Er, kein anderer. Wenn er ihn nicht rettet, wird er niemals erlöst werden."⁵

Am Anfang erwähnte ich bereits, dass der mercuriale Mensch eigentlich mehr als ein Schüler ist, nämlich ein Adept. "Ein weiteres 'hermetisches' Geheimnis des Quecksilbers wird in den Laboratorien der Alchimisten des Mittelalters gehütet. Wege der Stoffverwandlung will man mit seiner Hilfe beschreiten, mit welcher parallel eine Seelenwandlung des Adepten zum Höheren sich vollziehen soll."⁴ In diesem 'hermetischen' Geheimnis liegt auch das Ziel eines mercurialen Menschen verborgen. Wie schon erwähnt, spiegelt sich in unserem materialistischen Zeitalter der Geist von Merkur eher darin wieder, dass man mit Hilfe des Quecksilbers das Gold aus der Erde wäscht. Diese Art der Stoffverwandlung, die schon im Mittelalter, in manchen 'alchemistischen Küchen', ihren Ausgang darin fand, dass man lediglich versuchte Blei in Gold zu

verwandeln, ist heutzutage auf eine noch tiefere, zerstörerische Ebene des Materialismus gesunken. Denn immerhin wurde damals noch auf diesem Weg das Meissener Porzellan entdeckt, heute allerdings werden nur riesige Flüsse - z.B. in Brasilien - mit giftigem Quecksilber verseucht. Es gilt daher heute wieder, zu den eigentlichen Qualitäten von Mercur zurückzufinden, sich also vom materiellen zum geistig-, seelischen Wandlungsprozess hin zu bewegen. "Man sieht dabei im Quecksilber ein noch in hohem Sinne Wandlungsfähiges, Bestimmbares, noch nicht, wie die anderen Metalle, zu Ende Gekommenes."⁴ Dieser Weg beginnt damit, dass wir den Mut haben, den 'Schrei des Herzens' nach Freiheit zu hören.

Ist es dem mercurialen Menschen gelungen, seine Impulsivität und seine Gedanken zu lenken, so werden sie ihm schließlich helfen, seine ganze Willenskraft dafür zu nutzen, die ihn annehmende Liebe, Wahrhaftigkeit und Freiheit zu suchen. Denn "die höchste Tugend ist nicht die Freiheit, sondern der Kampf um die Freiheit"⁵ Er wird sie suchen, und er kann dann all denen helfen, die sich auch nicht mit dem zufriedengeben, was man ihnen einreden will, auch wenn sie dabei nicht so kraftvoll und mercurial sind. Ein mercurialer Mensch wird immer zu dieser Freiheit streben - kompromisslos. Wenn alle anderen schon auf halber Strecke mit Unvollkommenem zufrieden sind, wird er weiter gehen und gegen diese Halbwahrheiten und Ungerechtigkeiten ankämpfen. Durch ihn werden wir immer ermahnt und darauf hingewiesen, dass wir falsche, feige Kompromisse eingegangen sind. Weil er uns nicht zur Ruhe kommen läßt und immer wieder auf diesen wunden Punkt zeigt, versuchen wir ihn an den Rand der Gesellschaft zu drängen. Je mehr wir ihn aber nicht hören wollen, ihn aussondern und einsperren, desto mehr wird er wüten und kämpfen, denn er liebt den Kampf und ist im Tod seinem Ziel schon jetzt am nächsten. Es ist seine Aufgabe, den Menschen zu retten, das heißt seine Freiheit und Individualität auf die höchsten Ebene der Mitmenschlichkeit zu bringen, um damit die Grundvoraussetzungen für eine Anarchie zu schaffen. Es ist Aufgabe von Mercur, diesen Kampf aufrecht zu erhalten, damit wir zu Gott zurückfinden.

"Mein Gott ist nicht allmächtig.

Er kämpft jeden Augenblick und ist stets in Gefahr, er erzittert, stolpert mit jedem Lebewesen, schreit auf.

Er wird ununterbrochen besiegt und richtet sich wieder auf, voll Schlamm und Blut, und wirft sich erneut in den Kampf.

Er ist voller Wunden, in seinen Augen ist Furcht und Ausdauer,

sein Gebiß, seine Schläfen sind gebrochen.

Aber er ergibt sich nicht, er schreitet aufwärts; er beißt auf die Zähne und steigt auf allen Vieren unerbittlich empor."⁵

Es ist unsere Aufgabe, ihn anzunehmen, ihn als Samurai unseres Herzens zu lieben. Denn er kämpft schon die ganze Zeit nicht gegen, sondern für uns und fordert uns auf, unseren Herzen zu folgen.

**Denn keines Anderen sei, wer ein Selbst sein kann.
(Paracelsus)**

Literatur:

1. "Essenzen Homöopathischer Arzneimittel", G. Vithoulkas, Verlag Sylvia Faust 1986
2. "Vergleichende Arzneimittellehre", E.F. Candegabe, Ulrich Burgdorf Verlag 1990
3. "Eintritt verboten", E.E. Kisch, Aufbau Verlag 1985
4. "Sieben Metalle", W. Pelikan, Verlag Freies Geistesleben 1968
5. "Askese", Nikos Kazantzakis, Goldmann Verlag
7. "Augsburger Seminare, Band 1", V. Ghegas, Verlag Sylvia Faust 1989
8. Unterrichtsmaterialien von Andreas Krüger, Samuel

Hahnemann Schule Berlin

9. Seminar in Bad Boll von Andreas Krüger, Toncassetten bei der "Homöopathiewoche Bad Boll" erhältlich.

10. "Kent's Arzneimittelbilder", Haug Verlag 1980

11. Seminar in Bad Boll von Reinhold Tögel, Toncassetten bei der "Homöopathiewoche Bad Boll" erhältlich

12. "Kinder und Hausmärchen", Brüder Grimm, Winkler-Verlag München 1963

Hans-Jürgen Achtzehn, Heilpraktiker